

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 89 (1995)
Heft: 7-8

Artikel: Die "Religiös-soziale" Bewegung der deutschen Schweiz : Hélène Monastier über die Ursprünge des Religiösen Sozialismus. I., Geschichte ; II., Die Grundlage ; III., Die Krise
Autor: Monastier, Hélène
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Religiös-soziale» Bewegung der deutschen Schweiz

Hélène Monastier über die Ursprünge des Religiösen Sozialismus

Der folgende Aufsatz ist ein wichtiges, wenn auch wenig bekanntes Dokument über die Anfänge des Religiösen Sozialismus in der Deutschschweiz. Es wurde mitten im Ersten Weltkrieg, in der September/Okttober-Nummer 1916 der Revue de Théologie et de Philosophie in Lausanne, veröffentlicht und trägt den Titel «Le mouvement religieux-social de la Suisse allemande». Hélène Monastier (1882–1976), die Autorin, war während mehrerer Jahre (sicher 1908–1918) Präsidentin der Fédération romande des Socialistes chrétiens. In dieser Eigenschaft hat sie 1917 auch an der Gründungsversammlung der Religiös-Sozialen in Olten teilgenommen. Die engagierte Darstellung der welschen Genossin erlaubt uns, den spirituellen Ursprung und historischen Anfang der religiös-sozialen Bewegung neu zu entdecken. Aufschlussreich ist die Auseinandersetzung mit den Christlich-Sozialen um Stoecker und Naumann (nicht zu verwechseln mit der katholischen Parteigruppierung gleichen Namens, wenn auch ähnlich reformistischer Ausrichtung), denen das Fehlen christlicher Radikalität vorgeworfen wird. Die Übersetzung des Textes hat uns René Budry, Mitglied des Vorstands der Religiös-sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz, zur Verfügung gestellt. Er schreibt dazu: «Dass diese Übersetzung zustande kam, verdanke ich der Arbeit meines Vaters, Marcel Budry in Zürich. Meine Arbeit beschränkte sich auf stilistische Änderungen im deutschen Text. Die Anregung zu dieser Übersetzung erhielt ich durch meinen Freund Klaus Bajohr in Berlin, der in seiner Dissertation <Zum Ursprung der Theologie Karl Barths in der schweizerischen religiös-sozialen Bewegung> auf diesen Aufsatz gestossen ist. Meine Hoffnung ist es, dass dieser Text ein Beitrag ist, der zur vermehrten Auseinandersetzung mit dem Religiösen Sozialismus in der Schweiz führt.» – Der Redaktor hat einige unwesentliche Kürzungen vorgenommen, die nichtnummerierten Zwischentitel eingefügt, die Zitate aus Werken deutschsprachiger Autoren, wenn immer möglich, im Original-Wortlaut wiedergegeben und die Anmerkungen ergänzt.

Red.

Religiös und radikal

Der Krieg hat den pazifistischen Träumen und den Hoffnungen der Christlich-Sozialen ein so brutales Ende beschert, dass es nicht erstaunt, wenn sie verwirrt und gedemütigt erscheinen. Um so bewundernswerter sind diejenigen, die trotzdem ihren Weitblick und ihren Glauben an die Zukunft der Menschheit behalten. Etwas

von dieser stärkenden und belebenden Kraft, die seit Kriegsbeginn so vielen religiösen Zeitschriften und Zeitungen fehlt, haben wir in den *Neuen Wegen*, dem Monatsblatt der *Religiös-Sozialen* der deutschen Schweiz¹, gefunden.

Die *Neuen Wege* haben als erste Zeitschrift in der Deutschschweiz das nationalistische und kriegerische Christentum jenseits des Rheins gebrandmarkt. Ausserdem

haben sie stets einen *Standpunkt tiefster Menschlichkeit* vertreten. Diese feste, christliche Haltung verleiht auch unserer Studie einen aktuellen Charakter. Die Bewegung – tief religiös in ihrer Motivation, radikal in ihren Bestrebungen und gekennzeichnet durch eine prophetische Spiritualität – hätte es schon lange verdient, dass eine theologische Zeitschrift ihr ein paar Seiten widmen würde.

I. Geschichte

In der Deutschschweiz wie im übrigen Europa empfinden religiöse Kreise seit langem die soziale Unrast. Schon am Ende des letzten Jahrhunderts haben zahlreiche Pfarrer besorgt auf das fehlende Verständnis der *Kirchen* für die modernen Probleme hingewiesen, auf ihre Unfähigkeit, die Menschen zu führen, und auf ihren Mangel an Praxis und sozialer Autorität.

Die Christlich-Sozialen um Stoecker und Naumann

Die Entstehung des *sozialen Christentums* von Adolf Stoecker (1835–1909) in Deutschland, das eine erste Antwort auf die Vorwürfe zu geben schien, wurde freudig begrüsst. Aber die nachträgliche Entwicklung Stoeckers, der seine Bewegung in eine politische Partei (die «Christlich-soziale Arbeiterpartei» – Red.) umwandelte, enttäuschte die Schweizer Christen. Es war eher Naumann, der den Christen einen gangbaren Weg zu zeigen schien.

Friedrich Naumann (1860–1919) sah die Lösung der sozialen Probleme nicht in einer christlich-sozialen Politik, die im Gegensatz zur konservativen oder zur sozialistischen Politik stehen würde, sondern in der spirituellen Kraft des Christentums, in einer inneren Haltung der christlichen Seele. Hartnäckig versuchte er, die Gewissen der Reichen für die sozialen Aufgaben zu wecken, und machte sich zum Verteidiger der Enterbten, an erster Stelle der Fabrikarbeiter. Seine Worte waren kraftvoll und prophetisch: «Wir beurteilen die soziale Frage vom Standpunkt der Bedrängten, für

die Bedrängten und mit den Bedrängten. Nur so sind wir ehrlich <Christlich-Sozial>... Die Erde soll durchwärmt werden mit Himmelswärme, ein Elend soll nach dem andern überwunden werden.»²

Unvergesslich sind die Eindrücke jener, die zwischen 1890 und 1895 diese erste Periode des Schaffens Naumanns und seiner Freunde Göhre und Wenk erlebt haben. Es gab in Deutschland eine wunderbare Wiedergeburt des *Geistes des Evangeliums*. Die Hoffnungen waren gross. Die neuen Christlich-Sozialen sahen zwar die Wunden der Gesellschaft, aber sie glaubten an die Kraft der christlichen Liebe, um ohne die Tragödie einer Revolution alles umzugestalten, die sich feindlich gegenüberstehenden Klassen zu einigen, den Frieden und die soziale Gerechtigkeit aufzurichten.

Nach etlichen Monaten des Studiums und des inneren Kampfes verzichtete Naumann darauf, aus dem Evangelium ein wirtschaftliches und soziales Programm zu entwickeln und verliess das soziale Christentum, um sich der *Reformpolitik* zu widmen. Er, der Gegner des Sozialismus, neigte zum Reformismus im nationalen Bereich. Wir kennen die weitere Entwicklung Naumanns: Ausgehend vom reinsten evangelischen Christentum, endete er bei der Rechtfertigung des Imperialismus und des Pan-germanismus – wir werden noch darauf zurückkommen.

Die Schweizer Religiös-Sozialen sind Naumann in seiner Reformpolitik nicht gefolgt. Vielleicht erlaubt die Freiheit in einer *alten Demokratie* wie der Schweiz einen *Radikalismus des Denkens*, der in Deutschland unmöglich ist. Die Schweizer gingen jedenfalls sehr viel weiter in ihrer Kritik und ihren Versuchen eines gesellschaftlichen Umbaus als die deutschen Christlich-Sozialen.

Die Geburt der religiös-sozialen Bewegung

Grosse Aufregung hat in kirchlichen Kreisen das Buch eines gewissen *Hans Faber* hervorgerufen, das 1904 unter dem

Titel «Das Christentum der Zukunft» erschienen ist. Hinter dem Pseudonym des Verfassers verbirgt sich ein Pfarrer³, der die protestantische Kirche als erstarrtes Gebilde kritisiert. Sie habe das Evangelium auf Traditionen und fromme Gewohnheiten reduziert. In ihr sei kein Leben, keine Spontaneität und kein siegreicher Glaube mehr vorhanden. «Diese Kirche sollte verschwinden und dem Reich Gottes Platz machen.» Faber hat das Herannahen einer neuen Zeit vorausgesagt, deren Vorboten er im Sozialismus sah.

Andere Pfarrer wie Furrer, Kambli, Pflüger sind zur Überzeugung gekommen, dass im Sozialismus eine zukunftssträchtige Kraft der Erneuerung enthalten sei. Einige von ihnen haben sich als Parteimitglieder einschreiben lassen. Sie strengten sich an, das Interesse religiöser Kreise für die Sache der Arbeiter zu wecken. Ein sichtbarer Erfolg dieser Bestrebungen war das Buch von *Hermann Kutter* «Sie müssen!»⁴ Dieses Buch, das von der Jugend mit Leidenschaft gelesen wurde, hat seine ganze Kraft und seinen Einfluss bewahrt. Prophetisch und erfrischend, wie der Wind von den Gipfeln, ist es die grossartigste Anklagerede, die je von einem Christen gegen die christliche Gesellschaft geschrieben wurde. «Die Kirche hat den lebendigen Gott verloren. Die Verheissungen Gottes sind erfüllt bei den Sozialisten und durch die Sozialisten.» Das ist sinngemäss die These von Hermann Kutter, dessen leidenschaftlichen Worte einen wahren Sturm auslösten.

Wenig später hielt *Leonhard Ragaz*, damals noch Pfarrer in Basel⁵, in einer Pfarrversammlung ein bemerkenswertes Referat über «Das Evangelium und der soziale Kampf der Gegenwart»⁶. Er wies auf überzeugende Weise nach, dass der Kapitalismus – als Inkarnation des modernen Mammonismus – unvereinbar mit dem Evangelium und seinen Forderungen sei. Er sagte auch, dass er im Sozialismus den Geist des Christentums wiedergefunden habe. Ja, er sah im Sozialismus das Instrument der Vorkehrung, um die widergöttlichen Mächte dieser Zeit zu überwinden.

Viele, die durch das Buch von Hermann

Kutter verwirrt waren, fanden in den Worten von Leonhard Ragaz eine Antwort auf ihre Ängste. Später hat Ragaz zusammen mit Rudolf Liechtenhan⁷ eine Monatszeitschrift herausgebracht, die *Neuen Wege*, die sich als Antwort auf die sozialen Bestrebungen der Christen der deutschen Schweiz verstanden.⁸ Als Mitarbeiter waren viele Pfarrer, aber auch Laien, Frauen und Arbeiter tätig. Im nächsten Jahr versammelten sie sich zusammen mit Lesern der *Neuen Wege* in Zürich zu einer ersten «religiös-sozialen» Konferenz.⁹ Diese Konferenzen wiederholten sich jedes Jahr. Die religiös-soziale Bewegung war geboren.

II. Die Grundlage

Was so verschiedene Menschen wie die Religiös-Sozialen verbindet, ist ihr *tiefer Glaube*. Ob man die Werke von Kutter und Ragaz liest oder die dieser Bewegung gewidmeten Beiträge in der «Christlichen Welt»¹⁰, das kraftvolle und schöne Buch von Jean Matthieu¹¹ oder ganz einfach die *Neuen Wege*, überall spürt man ein starkes und reines Christentum. Der Glaube an die absolute Realität Gottes und die Notwendigkeit, das Leben nach dieser Realität auszurichten, das ist die Grundlage der Bewegung.

Der Glaube an die Befreiung der Menschheit

Diese Menschen haben die Botschaft von Jesus ernst genommen. Sie haben das Wichtigste begriffen: die Ankündigung des kommenden *Reiches Gottes*. Was Jesus der Welt gebracht hat, ist für sie weniger eine Belehrung oder eine Moral, als vielmehr ein grosser Glaube: der Glaube an die Befreiung der Menschheit. «Gott, der Vater und sein Reich», sagt Ragaz, «das ist der ganze Inhalt der Predigt Jesu. Das Gebet seines rechten Jüngers lautet: <Dein Reich komme!> Es kann nur vorhanden sein, wann Gottes Wille auf Erden geschieht wie im Himmel... Wir sehen sofort, dass hier das Heil nicht in der Vergangenheit, son-

dern in der Zukunft liegt... Das Evangelium ist wesentlich Hoffnung.»¹²

Rudolf Liechtenhan sagt: «Wir wollen kein Christentum, welches nur Seelenfrieden und Vergebung der Sünden bedeutet; wir wollen vor allem nicht eine spezifisch christliche Weltanschauung propagieren. Wir glauben, dass das Christentum die Aufgabe hat, die sichtbare Welt dem göttlichen Willen dienstbar zu machen, und wir ordnen alles diesem Ziel unter.»¹³

Da ist scheinbar nichts, was uns von der ursprünglichen Auffassung Naumanns und der Christlich-Sozialen entfernen würde. Aber schlagen wir das Buch von Jean Matthieu auf, und wir erkennen das Neue des «religiös-sozialen» Denkens:

Das Reich Gottes kommt. Sein Sauerteig wirkt von dem Tag an, da Jesus von Nazareth ihn in die Seelen der Gläubigen gelegt hat. Gott ist an der Arbeit. Das reine Christentum ist ein *revolutionärer Keim der Erneuerung*, der fähig ist, alle verkrusteten Strukturen zu sprengen. Dieser Keim hat die Grundlagen des Römischen Reiches untergraben. Er hat in der Kirche des Mittelalters, die ein Instrument der Tyrannei und des Aberglaubens geworden war, einen Franz von Assisi erweckt und mit ihm ein wunderbares Erwachen der Massen bewirkt. Dieser Keim ist es, der auch in der Reformation am Werke war.

Der Konflikt zwischen Reich Gottes, Welt und (verweltlichtem) «Christentum»

Jedes Mal, wenn sich das Christentum von seinem Ursprung entfernt, erscheint eine Kraft, die das Evangelium in einem neuen Licht erstrahlen lässt. «In grossen Krisen», sagt Matthieu, «kommt das Verhältnis des Christentums zur Kultur am reinsten zum Ausdruck. Tief liegt dies in seinem Wesen begründet. Mehr als harmonische Stille ist Sturm und Kampf sein Element. In bewegten Zeiten verschärft es die Krise. Noch mehr, es ruft sie selber hervor. Das Christentum ist Ferment und führt von Gärung zu Gärung. Spannung, Tragödie ist das Wesen des persönlichen wie des gesell-

schaftlichen Lebens, wo dieser mächtigste aller Gärungsstoffe hinkommt und das Leben durchdringt... Die Religion wirft den Konflikt in die Menschenseele. Sie ruft die Gärung der Welt hervor. Die Religion ist da, wo sie rein und schöpferisch auftritt, ein Bruch mit dem Bestehenden. Aber dieser Bruch bedeutet einen neuen Anfang.»¹⁴

Es ist der gleiche Gedanke, wie ihn schon Kutter geäussert hat: «Wenn Ihr das Neue Testament aufschlaget, findet Ihr auf jeder Seite – die Revolution... Wo im ganzen Neuen Testamente finden wir eine Bestätigung für unsere sentimentale Christlichkeit, die alles Neue im sanften Hauche seliger Herzensrührungen herbeiführen möchte?... Ja, es gibt keine grössere Gefahr für unsere Zwerghaftigkeit als den lebendigen Gott, kein grösseres Unglück für unsere Eitelkeit als Ihn; der gewaltsamste Revolutionär ist der lebendige Gott, der rücksichtsloseste Umstürzler ist Er. Auch unserer Zeit wird er Überraschungen bereiten, dass ihr die Ohren davon gellen werden. Wie Spreu wird er die feigen Verlegenheiten und Bedenklichkeiten unseres Christentums auseinander fegen und uns im Sturmwind seines Gerichts gewaltig und gewaltsam emporreissen zu wahrer Grösse...»¹⁵

In der Tat ist das Evangelium falsch verstanden, wenn man sich vorstellt, dass seine revolutionäre Kraft auf einmal erschöpft gewesen, dass der Kampf zwischen Christentum und Welt vor zweitausend Jahren ein für allemal gelöst worden wäre. Ein von Matthieu und seinen Kollegen bevorzugter Gedanke ist, dass in Jesus genügend *Energien für alle Zeiten* vorhanden sind. «Das Leben Jesu», sagt Matthieu, «ist nicht eine Explosion, auf die eine ruhige, langsame Entwicklung folgen kann... Die Geschichte des Christentums (ist) eine Serie von Explosionen, eine fortwährende Revolution.»¹⁶

Allerdings ist das Evangelium so radikal, dass die Welt sich ihm widersetzt. Wie die Geschichte zeigt, überwindet der christliche Anstoss alle Widerstände. Die Welt rächt sich nachträglich, indem sie sich im siegreichen Christentum einnistet. Daher

die Kompromisse. Das Relative vermischt sich mit dem Absoluten, das dadurch seinen radikalen Charakter verliert. Das «*Christentum*» kristallisiert sich heraus, indem es sich mit dem, was nicht von ihm ist, vermengt. Damit es sich vom Relativen trennen kann, muss es seiner eigenen Dynamik bewusst werden, seiner ewigen Jugend, und muss als revolutionäre Kraft handeln.

Im Buch von Matthieu ist dieser grosse Gedanke, in welchem der Verfasser eine *ganze Geschichtsphilosophie* begründet, dargelegt. Seine Freunde haben nicht alle ein so vollkommenes System, aber sie setzen ihre Hoffnung auf eine vollständige Erneuerung des Christentums. Alle haben auch wahrgenommen, dass der Konflikt zwischen Gott und der Welt einen Höhepunkt erreicht hat.

III. Die Krise

Wie beurteilen die Religiös-Sozialen die heutige Gesellschaftskrise? Diese Krise ist zu komplex, als dass man sie in wenigen Zeilen zusammenfassen könnte. Wir verweisen unsere Leser auf die meisterhaften Studien von Ragaz und Matthieu. Für sie ist die neuzeitliche Kultur zusammengebrochen: Der Mensch wollte über die Materie herrschen; die Erfindungen und die technischen Fortschritte haben ihm wunschgemäss gedient, aber ein Produktionssystem, das auf den freien Wettbewerb und den Kampf ums Dasein gründet, hat alle Werte verfälscht. Es gibt dem Kapital eine unverhältnismässige Bedeutung, zum Schaden des Arbeiters, der ignoriert wird. Dieses System macht aus den Menschen Schuldner oder Sklaven. Er beherrscht sie und erdrückt sie: «Wir leben nicht, wir werden gelebt.» Die neuzeitliche Kultur des *Manchesterliberalismus* ist alles andere als eine Kultur der Freiheit.

Das kapitalistische System als schlimmste Form wirtschaftlicher Abhängigkeit

Im *modernen Proletariat* erreicht die Krise ihren Höhepunkt. Nur schon die

Existenz dieses Proletariats beweist, dass die moderne Vorstellung von Freiheit auf die schlimmste Form wirtschaftlicher Abhängigkeit hinausläuft. Und diese Abhängigkeit verursacht nicht nur materielle Leiden, sondern zerstört auch die innere Freiheit und die Persönlichkeit, sie tötet die Seele des Menschen und unterwirft ihn der Materie.

Die grosse Masse der Proletarier treibt dahin in Gleichgültigkeit und Trägheit. Die Seelen schlafen ein. Doch einzelne erheben sich und schreien ihre Verzweiflung, ihren Durst nach Gerechtigkeit, ihren *Hass gegen die Unterdrückung* heraus; und dieser Hass ist immer noch besser als der Tod der Seele.¹⁷

Was wollen sie, die so tapfer reagieren auf die allgemeine Apathie? Sie wollen eine erneuerte Gesellschaft. Marx hat ihnen klar gemacht, dass sie diese Veränderung nur von sich selbst erwarten können. Um stark zu sein, haben sie sich vereinigt. So ist die Arbeiterbewegung entstanden. Sie kümmern sich nicht so sehr um Programme und wirtschaftliche Doktrinen. Sie sind vielmehr getrieben von einem gewaltigen Drang zum Fortschritt, zum Besseren.

Ohne Zweifel, die bewussten Arbeiter kommen logischerweise zum *Sozialismus*! Sie sind überzeugt, dass das System, das uns regiert, schlecht ist; um dieses zu ersetzen, befürworten sie ein entgegengesetztes System. Da die Grundlage der kapitalistischen Ordnung der Individualismus, sein Ziel der individuelle Profit ist, setzen die Arbeiter ihre Hoffnung auf eine Ordnung, die den Akzent auf die Rechte und Pflichten des Kollektivs legt und in der die Produktionsmittel Eigentum des Kollektivs werden.

Die Religiös-Sozialen sehen im Kampf der Arbeiter-Eliten gegen das kapitalistische System einen Kampf gegen die Mechanisierung und die Entfremdung des modernen Lebens, einen Kampf nicht so sehr für eine Klasse, als vielmehr für die Menschheit. Die Sozialisten, sagen sie, suchen im Sozialismus weniger die Befriedigung ihrer materiellen Bedürfnisse, als vielmehr eine Art *Religion der Menschheit*, eine Religion, die Apostel, Propheten und

Märtyrer hat, die ihren Anhängern den Mut zum Leben und zum Kämpfen, ein Ideal gibt. Deshalb hat der Sozialismus eine solche Kraft, darum wiegelt er das Volk auf. Er spricht im Interesse der Arbeiter, aber er könnte sie nicht zur Tat bewegen, wenn sie nicht eine Kraft spürten, die fähig wäre, die überholten Strukturen zu sprengen und eine neue auf Gerechtigkeit gegründete Gesellschaft zu errichten.

Der Pakt der Kirche mit einer antichristlichen Gesellschaft

Aber ist nicht genau das die *Aufgabe*, die Ragaz und Matthieu der christlichen Religion zuweisen? Ist es nicht an ihr, nach Gerechtigkeit zu suchen, den Wert jedes menschlichen Wesens zu betonen und das Solidaritätsideal höher zu stellen als das abstrakte Konzept der Freiheit? Ist es nicht auch an ihr, den Massen, die nach Idealen dürsten, eine Antwort zu geben?

Ja, antworten die Religiös-Sozialen, das wäre die Aufgabe der Kirche gewesen, aber sie hat sich dazu als unfähig erwiesen. Sie hat sogar ihre *Sendung vergessen*. In diesem Punkt sind sie sich einig, nicht nur Faber oder Kutter mit ihrer harten Anklage, sondern auch weitere Pfarrer wie Schmidt, Schädelin, Barth, von Greyerz oder Liechtenhan, die alle an die Sendung der Kirche geglaubt und für sie gearbeitet haben oder immer noch arbeiten. Nicht als Feinde, sondern als Diener der Kirche haben sie unter deren Unglauben gelitten.

Sie werfen der Kirche zunächst vor, entweder in der *Vergangenheit* oder aber im *Jenseits* zu leben, die Gegenwart zu ignorieren, die Krise zu ignorieren, statt dessen vom inneren Frieden zu sprechen und von der persönlichen Heiligung, als ob diese erreicht werden könnte in einer Welt, in der die «Solidarität der Sünde» herrscht. Was hat «die kleine Herde» unternommen, um die evangeliumsfeindlichen Mächte zu brechen? Nichts. Wenn sie nicht gerade in dogmatische Streitgespräche verwickelt ist, begnügt sie sich damit, ihre Mitglieder zu erbauen, die Geschundenen der Gesellschaft aufs Jenseits zu vertrösten und sich

über die Gottlosigkeit der Massen zu beklagen.

Wenn die Kirche wenigstens da stehen geblieben wäre! Wenn sie, den Gegensatz zwischen dem Evangelium und der modernen Welt spürend, sich auf das innere Leben beschränkt hätte, um jeden Kompromiss mit dem, was ungöttlich ist, zu vermeiden! Wir hätten ihr vorgeworfen, unvollständig zu sein, ihre Ausstrahlungskraft, eines der Kennzeichen des wahren Christentums, verloren zu haben. Aber wir würden uns vor ihrer Unbeugsamkeit verneigen. Dieses blutarme Christentum wäre *wenigstens rein* geblieben und hätte wieder eine spirituelle Kraft werden können.

Was die Religiös-Sozialen den Kirchen vorwerfen, ist weniger, dass sie die moderne Welt nicht verändert haben, als dass sie mit ihr ein Bündnis eingegangen sind. Man hat in dieser Zeitschrift (der «Revue de Théologie et de Philosophie» – Red.) schon über die Kompromisse der Kirche gesprochen¹⁸, die eine *treue Dienerin des Staates* geworden und sich nicht der Gegensätze bewusst ist, die zwischen dem christlichen Ideal und dem nationalen Ideal existieren. Man hat auch gesagt, dass sie sich der bürgerlichen Gesellschaft verschrieben habe. Es ist offensichtlich, dass ein Christentum, das mit einer antichristlichen Gesellschaft paktiert, in seiner Tätigkeit auf fatale Weise gelähmt wird.

Der Bankrott der Christlich-Sozialen

Wir müssen demnach die Kraft, welche die Welt erneuern wird, *ausserhalb der Kirche* suchen. Aber wo? Im «sozialen Christentum»? Diese Bewegung, die für die meisten unter uns die Avantgarde ist, hat den Erwartungen der Religiös-Sozialen nicht entsprochen. Kutter greift sie heftig an; und seine Freunde, die gerne anerkennen, was sie den Christlich-Sozialen schulden, räumen ein, dass diese Bewegung bankrott ist.¹⁹

Die Christlich-Sozialen befinden sich auf der *bürgerlichen Linie*. Sie anerkennen die Existenz der kapitalistischen Gesellschaft und versuchen nur gerade, sie zu

verbessern durch Reformen, die eigentlich nichts spezifisch Christliches enthalten. Diese Versuche sind unfruchtbar. Der Kapitalismus, den die Christlich-Sozialen verchristlichen möchten, verachtet ihre Bemühungen und zieht sie ins Lächerliche. Er weiss genau, dass die Christlich-Sozialen keine ernsthaften Gegner sind und spricht ihnen die Zuständigkeit ab, sich in seine Geschäfte einzumischen. Die Welt des Kapitals spürt ausserdem, dass das Christentum «ein Gift für sie» wäre, «gegen das sie kein Gegengift besitzt»²⁰.

Die Anstrengungen der Christlich-Sozialen, sich den *Sozialisten* anzunähern, sind gleichermassen fruchtlos. Die Sozialisten sehen, wie die Christlich-Sozialen «ihnen vor aller Welt den Schild des Glaubens» vorhalten, um «im Schatten dieses Schildes einer lauernnden Reaktion den Weg zu bereiten»²¹. Solche Versuche sind letztlich fruchtlos, weil sie dem Geiste des Christentums widersprechen, das keinen Kompromiss mit dem Bestehenden duldet. Das Evangelium ist kein Programm für Reformen. Es ist in seinem Wesen revolutionär und lässt sich nicht anpassen. Sein Reich schafft ständig Neues.

Daher die Schwäche dieser grossen Bewegung, die wir wegen ihres guten Willens, Gott und den Menschen zu dienen, bewundern, der aber *das Absolute fehlt*. So sind weder die Kirchen noch das soziale Christentum fähig gewesen, die moderne Krise zu überwinden. Aber soll das für die Religiös-sozialen den endgültigen Misserfolg des Christentums bedeuten?

Gottes Wirken durch den Sozialismus

Im Gegenteil! Wir haben gesagt, mit welchem Glauben unsere Freunde auf das Kommen des Gottesreiches auf Erden und die Erneuerungskraft des Christentums blicken. Sie zweifeln nicht einen Augenblick daran, dass *Gott in der Krise*, ja durch die Krise selbst *am Werk* ist, dass Er tätig ist, um die auf Egoismus gegründete und dem Mammon verfallene Gesellschaft zu vernichten. Sie glauben, dass die Menschen guten Willens auf diesen Trümmern eine

neue Gemeinschaft der Brüderlichkeit und Gerechtigkeit aufbauen werden.

Welche Kraft aber ist es, die in diesem letzten Vierteljahrhundert als *Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft* angetreten ist, den Massen eine ideale Gemeinschaft der Freiheit und der Gerechtigkeit vor Augen hält und unaufhörlich an ihrer Verwirklichung arbeitet? Es ist der Sozialismus.

Von dieser Erkenntnis bis zum Glauben, dass *Gott durch den Sozialismus* wirkt, dass der Sozialismus in seiner Hand Instrument zur Vernichtung des Bösen und dazu bestimmt ist, das Gute zu verwirklichen, ist es nur ein Schritt. Diesen Schritt haben die Religiös-Sozialen getan. Sie gehen zum Sozialismus.²²

Um einer *Kritik* zuvorzukommen, die oft an die Adresse der Religiös-Sozialen gerichtet wurde, besonders von ihren Freunden in Deutschland: Die Religiös-Sozialen setzen den sozialistischen Traum einer kollektivistischen Gesellschaft nie und nimmer mit dem durch Jesus angekündigten *Reich Gottes* gleich. Sie wehren sich ausdrücklich dagegen. «Wir nehmen nicht an, dass der Sozialismus ein Paradies auf Erden errichtet, in dem alle Wurzeln der Ungerechtigkeit und Unmoral ausgerissen werden; nicht alle, aber doch sehr viele», schreibt Liechtenhan.²³ Barth hält es zwar für eine christliche Pflicht, mit dem Sozialismus zusammenzuarbeiten, meint dann aber: «Wir stellen unsere Sache nicht gleich mit dem sozialistischen Programm. Wir wollen etwas, das tiefgründiger ist und noch mehr umfasst.»²⁴ Er sei überzeugt, sagt auch Ragaz, «dass der Sozialismus in seinen wesentlichen Zügen die Richtung angibt, die uns aus dem Kapitalismus heraus auf die nächsthöhere Stufe der geschichtlichen Entwicklung führen soll. Aber ich möchte nicht den Schein erregen, als ob nun doch wieder die Sache Jesu mit einer bestimmten Gesellschaftsordnung solidarisch erklärt werden soll... Es muss in abstracto durchaus die Möglichkeit zugegeben werden, dass, wenn der Sozialismus seinen Beitrag an die Aufwärtsführung der Menschheit geleistet hat, wieder neue

und bessere Regelungen dieses Teiles der menschlichen Angelegenheiten kommen können.»²⁵

Seinen Lieblingsgedanken wieder aufnehmend, fährt Jean Matthieu fort: «Gerade wo die Religiös-Sozialen mit der Arbeiterbewegung sympathisieren und ihr ihre ganze Zustimmung gewähren, machen sie energisch gegen die Ansicht Front, das Ziel des Christentums falle ohne weiteres mit dem Ziel der Arbeiterbewegung zusammen... Da, wo das Christentum als die grosse, heilige Revolution empfunden wird, die, mächtig aus dem Innern brechend, die Macht des Äusseren zu stürzen sucht, fühlt man sich wahlverwandt mit der andern mächtigen revolutionären Bewegung, die trotz allem, was sie entstellt und verunstaltet, darnach strebt, die Seele vom Joch des Materiellen zu befreien... Handelt es sich doch darum, die gewaltigen Energien, welche an der Überwindung der heutigen Übel arbeiten und die Zukunft bestimmen werden, durch die Hoheit des Christentums zu veredeln.»²⁶

Hélène Monastier

1 Die Gruppe, welche seit einigen Jahren schon diese Bezeichnung trägt, sollte nicht mit den «Christlich-Sozialen» und auch nicht mit der Gruppe «christlicher Sozialisten» verwechselt werden.

2 Friedrich Naumann, «Was heisst Christlich-Sozial?», Leipzig 1894, S. 6, 10.

3 Mit richtigem Namen Alfred Zimmermann, Pfarrer in Aarburg.

4 Hermann Kutter, Sie müssen! Ein offenes Wort an die christliche Gesellschaft, Zürich 1904. Nach dem Erscheinen wurde das Buch ins Französische übersetzt von Paul Gounelle unter dem Titel: Dieu les mène! (1907).

5 Geboren 1868, zur Zeit Theologieprofessor an der Universität Zürich.

6 Leonhard Ragaz, Das Evangelium und der soziale Kampf der Gegenwart, Basel 1907.

7 Geboren 1875, Pfarrer an der Matthäus-Kirche in Basel.

8 Neue Wege, Blätter für religiöse Arbeit. – Die Redaktoren der neuen Zeitschrift wenden sich in ihrer Absichtserklärung an «die Suchenden», die auf eine bessere Zukunft hoffen und nicht vor moralischen Niederlagen resignieren.

9 Der Name «religiös-sozial» dieser Bewegung soll nicht zur Vermutung verleiten, es handle sich um eine vage humanistische Religion. Die Bewegung steht fest auf dem Boden des Evangeliums. Aber die Bezeichnungen «christlich-sozial» und «evangelisch-sozial» in

Deutschland stehen für Tendenzen, mit denen sich die Schweizer Christen nicht identifizieren wollen. Mangels eines besseren Namens haben sie ihre Bewegung religiös-sozial genannt. (Diese Bezeichnung erlaubte es zudem auch, dem jüdischen Zweig des Religiösen Sozialismus gerecht zu werden. – Red.)

10 Religion und Sozialismus (Th. Schmidt) 1911; Die religiös-soziale Bewegung in der Schweiz (R. Liechtenhan) 1911; Was wollen die Schweizer Religiös-Sozialen? (P. Barth) 1912; Für und wider die Sozialdemokratie (Schmidt) 1912; Sozialismus und Religion (Starke) 1912.

11 Jean Matthieu, Das Christentum und die soziale Krise der Gegenwart, Basel 1913. – Jean Matthieu (1874-1921) war von 1912 bis 1921 Mitredaktor der Neuen Wege und eine bedeutende Gestalt in der religiös-sozialen Bewegung. Von 1905 bis 1910 wirkte er als Pfarrer in Delsberg, von 1910 bis 1921 als Religionslehrer an der Kantonsschule Zürich (Anm. der Red.).

12 Das Evangelium und der soziale Kampf der Gegenwart, S. 24.

13 Christliche Welt, 1911, Spalte 272 (rückübersetzt aus dem Französischen).

14 Matthieu, a.a.O., S. 9.

15 Kutter, a.a.O., S. 94-97.

16 Matthieu, a.a.O., S. 21.

17 Man muss die sehr schönen Seiten (56-66) von Matthieu lesen, die er den Gedichten, den Memoiren, den Autobiographien von Proletariern widmet. Seine Zitate zeigen, dass es oft nicht Elend und Hunger sind, die den Mut des Arbeiters brechen, sondern das Bewusstsein, dass sein Leben verroht und er sich selbst verliert.

18 M. Neeser, La morale évangélique et la guerre (1914, S. 409ff.); Arnold Reymond, Les deux morales et la guerre (1915, S. 104ff.).

19 Ihre Kritik richtet sich speziell an die deutschen Christlich-Sozialen, aber für den welschen und amerikanischen Zweig der Bewegung gelten die gleichen Vorwürfe.

20 Matthieu, a.a.O., S. 116.

21 Kutter, a.a.O., S. 32.

22 Alle, die das linke Sozial-Christentum in Frankreich kennen, insbesondere die Leser des L'Avant-Garde und der Schriften von Elie Gounelle, Wilfred Monod oder Paul Passy, finden hier eine Orientierung, die ihnen vertraut ist. Die gleiche Tendenz gibt es auch in anderen Ländern. Die Neuen Wege lassen in ihren Spalten die Vertreter des englischen, holländischen oder amerikanischen Sozial-Christentums zu Worte kommen. Wir glauben nicht, dass diese Bewegungen, in der gleichen Epoche in ganz verschiedenen Milieus gegründet, einander stark beeinflusst haben, aber sie unterstützen sich gegenseitig und reichen sich brüderlich die Hand.

23 Liechtenhan, Christliche Welt, 1912, Sp. 303 (rückübersetzt aus dem Französischen).

24 Karl Barth, Christliche Welt, 1912, Sp. 9-10 (rückübersetzt aus dem Französischen).

25 Ragaz, a.a.O., S. 33.

26 Matthieu, a.a.O., S. 160, 168.

(Der zweite Teil folgt.)